

Ich bin Ilse,  
vergesst mich nicht

Das gesellschaftliche Sein beeinflusst das Bewusstsein.

## Vorwort

Projekt mit der Berufsschule Wels 1 -  
NACH DEM VORBILD von „Helgas Reise nach Riga“ von Matthias Kuchta

In diesem Projekt waren zwei Lehrgänge der Branchen Verfahrenstechniker:innen und Metallbautechniker:innen involviert. Die Klasse der Verfahrenstechniker:innen ging auf Recherche und wagte sich aufgrund dokumentierter Fakten über Menschen jüdischen Glaubens in Wels zur Zeit des Nationalsozialismus an das Leben von Kindern und Jugendlichen heran. Sie konstruierten die Geschichte nach der Frage: „Wie könnte sich das Leben von Ilse abgespielt haben?“ Durch die konstruierte Annäherung, ausgehend von dem zusammengetragenen Wissen, professioneller Historiker:innen wurde Ilse's Leben sichtbar, greifbar und fühlbar. Danach wurde für die Ausstellung in mehreren Workshops mit den Verfahrenstechniker:innen und den Metallbautechniker:innen unter Anleitung mit dem Künstler Reinhard Jordan und dem Fachlehrer Werner Schoberleitner an einer bildlichen Umsetzung gearbeitet.

Für die Schüler:innen zählte die Erfahrung und Auseinandersetzung mit den menschlichen Schicksalen hinter den Zahlen und Fakten in den Geschichtsbüchern.

## Inhaltsverzeichnis

ICH BIN ILSE, VERGESST MICH NICHT	4
MEINE ZEIT VOR DEM KRIEG	5
UMZUG NACH WELS IM JAHRE 1935	9
UMZUG INNERHALB WELS	11
EINMARSCH HITLERS – MÄRZ 1938 – ZWISCHENSTATION WELS	12
UNFREIWILLIGE UMSIEDELUNG NACH WIEN 21. APRIL 1938	15
14. SEPTEMBER 1942 – DER FREIHEITSENTZUG – EIN LASTKRAFTWAGEN	18
EINE UNBEKANNTE REISE INS NICHTS?	
NACHWORT	22
PROJEKTTEILNEHMER	23

## Historische Daten

Die bekannten Fakten sind, dass Ilse Hand am 19. Februar 1921 in Scheibbs geboren wurde, die ganze Familie zog vor 1935, drei Jahre vor Kriegsbeginn, nach Wels um. Ilse Hand war zu Kriegsbeginn gerade mal 17 Jahre alt.

Ihr Vater, Martin Hand, wurde am 17. Juni 1882 in Wien XVI geboren. Er war Bauingenieur/Baurat bei der Österreichischen Bundesbahn. Seine Frau, Ida, geborene Greger, wurde am 5. Juni 1891 geboren.<sup>1)</sup>

Ab 1935 hatte Martin Hand den Dienort Wels bei den Österreichischen Bundesbahnen.<sup>2)</sup> Innerhalb Wels zog die Familie am 28. April 1936 von der Anzengruberstraße 2 in die Salvatorstraße 11, die heutige Eisenhowerstraße.<sup>3)</sup>

Am 11. März 1938 befahl Adolf Hitler den Einmarsch in Österreich. Am 12. März führte Hitlers Weg durch Wels, er wurde mit Jubel ohne Ende in Wels erwartet.<sup>4)</sup>

Österreich hieß ab diesem Zeitpunkt Ostmark. Deportationen einiger Funktionäre und Patrioten nach Dachau und die Verfolgung und Vertreibung von Juden begannen.<sup>5)</sup> Am 11. und 12. November 1938 gab es in Wien eine regelrechte Vertreibung und Verfolgung von jüdischen Geschäftsbesitzer:innen. Jüdische Synagogen und Geschäfte wurden geplündert und zerstört, gleichlaufend wurden Juden verhaftet und in Lager eingewiesen. Jahre später sollte dies in der „Endlösung“, in der systematischen Vernichtung und Auslöschung von Juden enden.<sup>6)</sup> Bekannt ist auch, dass Ilse Hand am 18. September 1942 im Alter von 21 Jahren, gemeinsam mit ihrer Familie, ermordet wurde.

Auf Basis der von professionellen Historiker:innen dokumentierten Fakten wagten sich die Schüler:innen an das Leben der jungen Frau, namens Ilse, heran. Es wurde folgende Geschichte konstruiert:

- 1) Günther Kalliauer, Die jüdische Bevölkerung in Wels zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Stadt Wels 2008, 2012 (Hg.): Nationalsozialismus in Wels, Band 1 | Wels | Seite 94.
- 2) Schreiben des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Abteilung Meldearchiv, gez. Herbert Koch, AR, vom 24.6.1993, Zl. MA 8-M-1546- 75/93. In: Stadt Wels 2008, 2012 (Hg.): Nationalsozialismus in Wels, Band 1 | Wels | Seite 80–81.
- 3) Günther Kalliauer, Die jüdische Bevölkerung in Wels zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Stadt Wels 2008, 2012 (Hg.): Nationalsozialismus in Wels, Band 1 | Wels | Seite 94–95.
- 4) Michael Kitzmantel, Die Tage des Umbruchs – der „Anschluss“ in Wels, Die jüdische Bevölkerung in Wels zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Stadt Wels 2008, 2012 (Hg.): Nationalsozialismus in Wels, Band 1 | Wels | Seite 19.
- 5) Vgl. <https://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.o/0657342.htm>, Zugriff 15. Jänner 2022
- 6) Vgl. <https://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.n/1935374.htm>, Zugriff 20. Jänner 2022

Ich bin Ilse, vergesst mich nicht

Ich sitze gerade in einem nicht allzu auffälligen, aber dennoch jedem bekannten Truppenwagen. Ich weiß nicht, wo die Reise hingeht und ob ich überhaupt jemals dort ankommen werde. Deshalb schreibe ich meine Erlebnisse und mein noch nicht allzu langes Leben nieder.

## Meine Zeit vor dem Krieg

Begonnen hat alles an einem ruhigen Samstagvormittag, dem 19. Februar im Jahre 1921. Ich kam in der zu dieser Zeit noch schönen Stadt Scheibbs zur Welt. Mein Vater Martin, ein hoch angesehener Mann, wurde am 17. Juni 1882 in Wien XVI geboren. Er ist Bauingenieur/Baurat bei der Österreichischen Bundesbahn. Meine Mutter, Ida, wurde am 5. Juni 1891 geboren, sie ist um neun Jahre jünger als mein Vater.

Mutter ist eine herzensfrohe und ordentliche Hausfrau. Sie sagte mir immer, der Tag, an dem ich geboren wurde, war der schönste in ihrem Leben. Ich liebe meine Eltern sehr und vergöttere meinen Vater. Im Alter von fünf Jahren durfte ich einen Tag in seiner Arbeit verbringen. Ich war so müde, er musste mich buchstäblich hinaustragen, als der Tag vorbei war.

Ich besuchte den Scheibbser Kindergarten, wo ich schon sehr früh begann, mich lautstark bemerkbar zu machen, um das zu bekommen, was ich wollte. Dieses Rebellische lebe ich auch heute noch.

Meine Schulzeit war immer etwas langweilig, dennoch machte ich das Beste daraus.

# Amon

Als ich 1931, im Alter von zehn Jahren, in das Gymnasium wechselte, lernte ich wenig später meine beste Freundin Teresa und meine große Liebe Amon kennen. Amon hatte wunderschöne haselnussbraune Augen und brünette kleine Löckchen. Er war der netteste und gleichzeitig bestaussehende Junge in meiner Klasse. Es dauerte nicht lange, da waren wir ineinander verliebt.

Anfangs spielte Teresa unsere Mittelsfrau und überbrachte uns die Botschaften, die wir uns gegenseitig schrieben. Ich konnte einfach immer auf sie zählen, das ist immer noch so. Meine Eltern fanden es eine Zeit lang nicht in Ordnung, dass ich mich mit Jungs traf, auch nicht mit Amon. Nach langem Zureden und viel Mithilfe im Haushalt durfte Amon mich an einem etwas bewölkten Wochenende endlich besuchen.

Wir verbrachten die Zeit im Garten, plauderten über Gott und die Welt und spielten auf den Bäumen und in der Wiese. Amon schaffte es, jeden noch so schlimmen Tag in einen wunderschönen zu verwandeln. Er hatte etwas an sich, das ich nicht beschreiben kann. Er vermochte mich immer zum Lachen zu bringen, auch wenn mir ganz und gar nicht danach war.



## Umzug nach Wels im Jahre 1935

Ich war der glücklichste Mensch auf Erden. Das änderte sich, als mir meine Eltern eines Tages im Jahre 1935 die traurige Nachricht überbrachten, dass wir schon bald umziehen würden.

Somit stand fest, dass mein Vater Wels als Dienort bei den Österreichischen Bundesbahnen hatte.

Ich wusste nicht, wie ich mit dieser Nachricht umgehen sollte. Es war, als würde ganz plötzlich meine Welt zusammenbrechen, ich wollte meine Freunde nicht verlieren. Die Kontaktmöglichkeiten waren wirklich nicht hervorragend. Auch hatte ich Sorge, dass mein Briefpapier für meine Gedanken, an denen ich meine Freunde Anteil haben lassen wollte, nicht reichen würde. So fern waren sie von mir. Meine neue Heimat Wels war, laut meinem Vater, sehr weit weg.

Die Entscheidung meiner Eltern stand fest, ich konnte mich nicht widersetzen. Zu dieser Zeit war ich ja gerade mal 14 Jahre alt.

Es fühlt sich an, als wäre es schon Ewigkeiten her.

Wie schnell die Zeit doch vergangen ist – viel zu schnell – bitte nicht!

Wie es so kommen musste, hatte ich mich von meinen Freunden verabschieden müssen. Ich war traurig, in mir kam so ein komisches Gefühl von Angst gemischt mit Freude auf. Denn ich war fest davon überzeugt, dass es in dieser neuen Stadt fast genauso schön sein würde wie in der alten. Das Einzige, was ich wirklich wollte, war, meine Eltern zufrieden und glücklich zu sehen, auch wenn ich dafür einige Kilometer weit wegziehen musste.

Doch irgendwie kam es ganz anders. Schon ein paar Wochen nach unserem Umzug begann meine Mutter mit meinem Vater ständig hinter meinem Rücken zu reden. Mutter ging auch immer seltener einkaufen. Ich machte mir große Sorgen. Als meine Mutter wieder einmal im Büro meines Vaters redete, versuchte ich zu lauschen. Heute wünschte ich mir, das Gespräch niemals gehört zu haben. Sie sprach von ihrem letzten Versuch, wieder hinauszugehen, doch all ihre Bekannten sprachen über Rassen und von einem starken Mann, sie nannten ihn Führer. Er sorgte im Nachbarland Deutschland für Aufstand und Verwirrung. Er hatte Idealbilder, die kein Mann und keine Frau mit gesundem Menschenverstand verstehen und annehmen konnte. Doch der sogenannte Führer hatte so eine Überzeugungskraft, dass er die meisten Menschen fesselte und von sich überzeugen konnte. Denn jeder Einzelne sehnt sich nach jemandem, der im Sturm für einen einsteht. Ich nicht! Es fühlt sich nicht gut an.

Zu dieser Zeit waren die Menschen allein, verlassen und viele ohne Arbeit. Dieser Mann war die große Hoffnung für den Großteil der Menschen in Österreich und in Deutschland. Leider wusste noch niemand, wie es ausgehen und wie unser Leben bald aussehen würde.

Von diesem Tag an hörte ich nichts anderes mehr als Reden über diesen Mann, der uns alle retten werden würde. Schon sehr früh hatte ich gemerkt, dass diese Rettung nicht für unsere Familie galt, doch dass wir so an den Abgrund der Gesellschaft gestellt werden würden, das ahnte auch ich nicht.



## Umzug innerhalb Wels

Es dauerte nicht lange und schon wieder zogen wir um, aber diesmal nicht weit weg. Der Umzug von der Anzengruberstraße 2 in die Salvatorstraße 11 war eher unspektakulär. Der Umzug fand am 28. April 1936 statt. Unser bescheidenes Hab und Gut mussten wir nur über die Straße tragen, es war nicht viel, aber es hatte gereicht.

Das neue Zuhause fühlte sich fremd an. Gerade hatte ich begonnen, mich in der alten Wohnung zuhause zu fühlen, und schon musste ich mich wieder einer Veränderung stellen und niemand wollte mir sagen warum. Meine Mutter sprach immer wieder vom Schimmel an den Wänden, doch wäre das wirklich die Wahrheit gewesen, dann hätte ich das doch auch gemerkt. Ich zweifelte immer mehr und wusste nicht mehr, was der Wahrheit entsprach und was nicht. Heute denke ich, es war eine Notlüge, wahrscheinlich wollte sie die Situation beschwichtigen und mich nur schützen.

Im Jahre 1938 geschah etwas, womit ich wirklich nicht gerechnet hatte. Doch aufgrund der Erfahrungen und Empfindungen der vergangenen Jahre konnte man ahnen, wohin sich das Ganze entwickeln würde.

## Einmarsch Hitlers - März 1938 - Zwischenstation Wels

Am 11. März 1938 befahl Adolf Hitler den Einmarsch in Österreich. Am 12. März führte Hitlers Weg durch Wels, wo er mit Jubel ohne Ende erwartet wurde. Ich erinnere mich an viel Jubel und Freude, es versetzte meinen Körper in eine Art Starre, ich hatte Angst, mir war eiskalt, so kalt! Viele Welser und Welserinnen freuten sich, zumindest hatte ich diesen Eindruck.

Österreich hieß ab diesem Zeitpunkt auf einmal Ostmark. Wieso? Ich konnte es mir nicht erklären. „Österreich ist doch schön“! Freunde erzählten von Abschiebungen, ich glaube, in der Schule hörte ich, dass man dafür das Wort Deportationen verwendet. Menschen, die sich nicht so erfreuten an diesem strengen Regime, wie Parteifunktionäre und Patrioten, verschwanden einfach. Ein Nachbar war auf einmal nicht mehr gesehen. Ich hatte Angst und weiß eigentlich bis heute nicht, wo er geblieben ist, er war sehr nett und hatte immer seine Hilfe angeboten. Ich kann mich erinnern, er hatte einmal Flugblätter verteilt – keine Ahnung wieso.

Meine Eltern gehören dem jüdischen Glauben an, auch ich bin Jüdin und das wollten die Soldaten nicht. Zu uns waren sie sehr streng und böse.





Es redete keiner darüber, aber wir hatten gehört, dass es in Wien eine regelrechte Vertreibung und Verfolgung von jüdischen Geschäftsbesitzer:innen gab und jüdische Synagogen und Geschäfte geplündert und zerstört wurden.

Wo führt das wohl hin? Wieso lassen sich die Menschen das gefallen? Wir sind ja viele! Wieso wehren wir uns nicht einfach? Sie können uns doch nicht die Geschäfte nehmen und uns mit dem Judenstern kennzeichnen! Ich will das nicht! Ich bin ganz alleine! Ich kann mich nicht wehren! Ich traue mich nicht!

Ich ging jeden Tag in die Schule und anfangs war noch alles beim Alten, aber nach einem Monat war etwas sehr seltsam, denn mein Vater war morgens länger zuhause und abends war er immer schon da, wenn ich von der Schule zurückkam. Als ich ihn einmal darauf ansprach, sagte er mir, er würde jetzt eine andere Schicht haben. Das würde erklären, warum er in letzter Zeit so erschöpft und müde war. Doch eines Nachts konnte ich wegen des Vollmondes nicht schlafen, also ging ich in die Küche, um mir ein Glas Wasser zu holen. Aus dem Büro meines Vaters sah ich einen kleinen Lichtstrahl.

Als ich näherkam, hörte ich ihn etwas vor sich her murmeln. Nun wusste ich, dass mein Vater nicht mehr zur Arbeit ging. Aber warum? Dem musste ich noch auf die Schliche kommen, denn jede Wahrheit kommt irgendwann ans Licht.

## Unfreiwillige Umsiedelung nach Wien

21. April 1938

Dennoch hatte ich mir nicht weiter Gedanken darüber gemacht. Wir hatten andere Sorgen. Wir wurden nach Wien umgesiedelt. Nicht freiwillig! Wir durften nur zwei Koffer mitnehmen. Ich musste liebgewonnene Dinge zurücklassen.

Zu diesem Zeitpunkt verspürte ich noch Freude bei dem Gedanken, eine neue Stadt kennenzulernen. Wien, die berühmte Stadt, neue Freunde, neue Liebe und neue Erfahrungen. Das war nur ein ganz kurzes Gefühl.

Die Fahrt war für mich schrecklich, eigentlich kaum vorstellbar. Wir saßen in einem Güterwagen, nach kurzer Zeit sehr eng aneinander gedrängt, da immer wieder Menschen einsteigen mussten. Nicht freiwillig, aber gefügig. Es war schrecklich und entwürdigend. Ich war mit den Gedanken schon in Wien. Ich schlief dabei an der Schulter meiner Mutter ein. Ich wachte erst auf, als wir kurz vor Wien waren. Als ich wach wurde, schaute ich mit meinen halboffenen Augen die Mutter an, diese schaute etwas verzweifelt, doch als sie merkte, dass ich bereits wach war, lächelte sie.

Das neue Zuhause war für mich beängstigend. Ich glaube, es war eine Schule, ein großes Gebäude, viele Menschen standen davor, jeder hatte nur einen Koffer bei sich. Alle mussten hier untergebracht werden – kaum vorstellbar. Dementsprechend waren die Räume auch belegt. Eng und stickig, es hat mir in Wels viel besser gefallen.

Ich verbrachte die meiste Zeit in diesem Zimmer, da ich mich in diesen vier Wänden vor den Uniformierten sicherer fühlte. Sie waren furchterregend. Angst begleitete mein junges Leben, denn ich vermutete, dass sie jederzeit, ohne zu fragen, eintreten würden.



# Jazz

Gleich neben diesem Gebäude, in dem wir wohnten, konnte ich es mehrmals beobachten, dass Männer mit Uniformen ein- und ausgingen. So verbrachte ich fast ein Jahr in unserer Wohnung und baute mit meinen Eltern ein sehr enges Verhältnis auf.

Mein Alltag bestand aus Essen, Kochen, Putzen, Kartenspielen und Lernen mit meiner Mutter. Aufgrund meiner jüdischen Religion wollten meine Eltern nicht, dass ich die Schule besuchte, da das ihrer Meinung nach zu gefährlich sei. Oder durfte ich gar nicht gehen?

Im Jahr 1939 lernte ich durch die Nachbarstochter neue Freunde kennen. Diese zeigten mir das Wiener Nachtleben. Besonders in Erinnerung blieb mir die Jazz-Musik, die wir im hinteren Lagerraum von Franz' Familienbäckerei mit einem Plattenspieler gehört hatten, da das Hören von nicht-arischer Musik verboten war und dementsprechend bestraft wurde. An einem dieser langen Abende verliebte ich mich still und heimlich in Franz, einen Nichtjuden, der sich jedoch sehr für jüdische Familien einsetzte. Sein Auftreten und sein Mut, mich vor allem Leid beschützen zu wollen, imponierten mir sehr.

Meine Eltern hatten kein Verständnis dafür, dass ich mich mit Franz heimlich traf. Sie wollten nicht, dass ich in einer gefährlichen Zeit wie dieser mehr Zeit auf der Straße verbrachte als in unserer Unterkunft. Wie ernst die Lage war, war mir zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht bewusst.

Zur gleichen Zeit begannen die Nazis, uns immer mehr einzuschränken und uns Freiheiten zu nehmen. Wir bekamen Schleifen mit dem Davidstern, die wir immer sichtbar auf unserem Oberarm tragen mussten. Ich wagte es trotz dieser Kennzeichnungspflicht, ohne Schleife auf die Straße zu gehen, da meiner Meinung nach kein Mensch aufgrund seiner Herkunft oder Religion diskriminiert werden soll. GAR KEINER!

Wenn ich keinen Widerstand leistete, wer dann? Ich war zu feige, um mehr Widerstand zu leisten! Ohne Schleife auf die Straße zu gehen, war schon waghalsig genug für mich! Dabei hätte ich jedoch nichts zu verlieren gehabt!

## 14. September 1942 – der Freiheitsentzug – ein Lastkraftwagen

Meine Eltern hatten noch immer Probleme mit Franz, daher lud mein Freund meine Familie und mich zu einem Essen in die Bäckerei seiner Eltern ein. Am Weg zu diesem Treffen wurden wir jedoch auf brutalste Art und Weise von der Besatzung eines großen Lieferwagens der Nazis aufgegriffen. In dem LKW, in den wir gezerrt wurden, saßen schon um die 20 Menschen auf engstem Raum zusammen. Es war so stickig und wir hatten Durst.

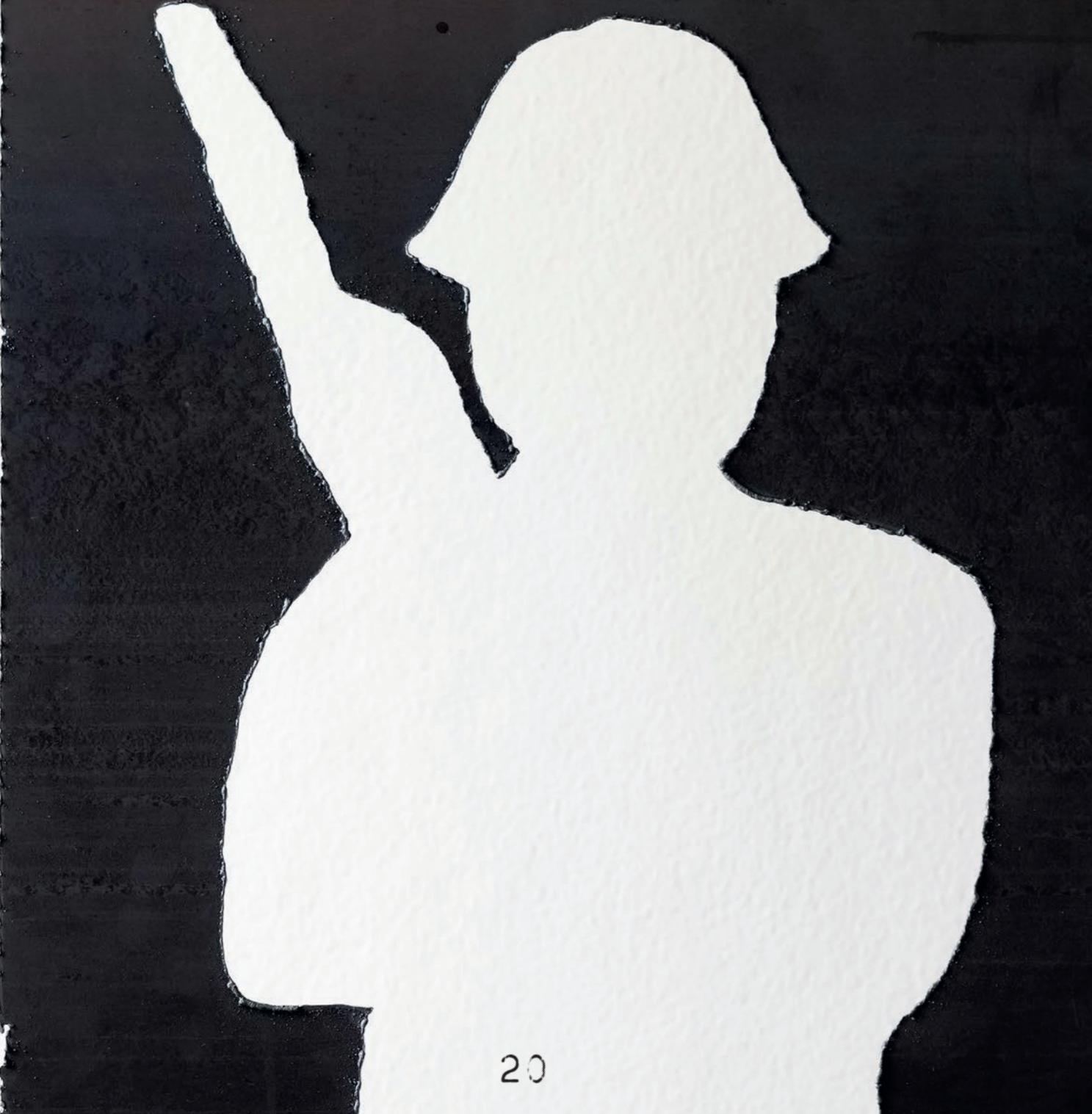
Wohin wir transportiert werden würden, konnte ich nicht sagen, doch von Erzählungen wusste ich, dass noch niemand von dieser Reise zurückgekommen war.



## Eine unbekannte Reise ins Nichts?

Die Fahrt dauert gefühlt schon mehrere Tage, jedoch sind erst tatsächlich vier Stunden vergangen, in denen ich meine Erinnerungen auf Blatt bringe, so glaube ich zumindest. Manche dieser Erinnerungen halten mich am Leben, ein Strohalm, an den ich mich klammere.





Durch das Schreiben versuche ich meine Ängste für einen kurzen Augenblick zu vergessen. Im tiefsten Inneren wird die Angst immer größer und größer, dass dieser Ladebereich, in welchem ich sitze, das Letzte ist, das ich in meinem Leben sehe.

Es fühlt sich sehr endgültig an, ich will nicht sterben, ich will leben, bin ja noch so jung, viel zu jung.

Es fällt mir schwer, nicht sofort zusammenzubrechen oder zu flüchten, wie es schon sehr viele vor mir probiert haben.

Neben mir sitzt ein kleiner Junge, ich denke, er ist um die sechs Jahre alt, er zittert vor Angst und weint. Er weiß womöglich, welches Schicksal uns ereilen wird. In seinen leblosen braunen Augen sieht man seine Angst, seine ganze Familie zu verlieren. Es hat jedoch keinen Sinn, mich den düsteren Dingen meiner Umgebung zu widmen.

Es ist besser, sich an positiven Gedanken festzuhalten.

Die Zeit vergeht sehr langsam, und ich versuche mich selbst aufzumuntern. Immer wieder schaue ich zu meinen Eltern. Beide versuchen gefasst und mutig zu wirken, doch sehe ich in ihren Augen die Furcht vor dem, was kommen wird.

Spät, aber doch finde ich mich mit dem Gedanken ab, dass ich irgendwo im Nirgendwo sterben werde und niemand davon erfahren wird.

Meine letzte Hoffnung liegt in diesem Geschriebenen. Ich muss es gut verstecken, damit es die Menschen finden, für die es bestimmt ist. Alle sollen es wissen – was hier Unmenschliches passiert.

Ich will leben – wie du!



## Nachwort

*Im Jahre 1942 wurden viele Juden und Jüdinnen nach Maly Trostinek gebracht, doch vor der Ankunft wurden sie in einem Wald erschossen oder vergast. Ilse und ihre Familie wurden in Maly Trostinek Opfer des Naziregimes. Es wurde von Menschen den Jüdinnen und Juden das Menschsein abgesprochen, um sie letztendlich zu ermorden.*

*So etwas darf nie wieder passieren, wir müssen wachsam sein und allen Anfängen wehren. „Wehret den Anfängen“..*

**Hass, Antisemitismus, Rassismus dürfen nicht das letzte Wort der Geschichte sein!**

## Projektzeitraum

10. Jänner bis 10. März 2022

## Projektleitung

Renate Johanna Scheinecker, BEd MA

## Künstlerische Begleitung

Reinhard Jordan

## Fachliche Begleitung

Werner Schoberleitner

## Projektmitglieder

2. Klasse Verfahrenstechniker:innen –  
Verfasser:innen der konstruierten  
Geschichte

Eisner Hannah	Hierzer Bacher Lisa
Schafler Viktoria	Kernstock Stefan
Lorbeg Mathias	Martinek Lukas
Mühleder Ronald	Riedl Johannes
Rinnerhofer Rene	Sonntag Jakob
Stromberger Marcus	Wudy Julian

1. Klasse Metallbautechniker:innen

Wiesner Clemens, Sabic Amina  
und Zorzi Nevio





30. internationales  
welser  
figuren  
theater  
festival

